



Chancen und Herausforderungen

für Familien in unserer Zeit

Ruth Dalheimer

Programme und Strategien, die Ihnen und mir versprechen, gelingendes Leben und Sicherheit seien machbar und dadurch verfügbar, sind Illusion.

Es gibt keine Garantien dafür, dass unsere Kinder ihren Platz im Leben finden, dass sie lebensfähig werden und in ein gott- und selbstverantwortliches Leben hinein wachsen.

Dennoch habe ich das Vertrauen, dass wir in der kleinsten Zelle der Gesellschaft, der Familie, Dinge des Alltags miteinander leben und einüben können, die unsere Kinder auf das Leben vorbereiten und ihnen zum eigenen Mündig-Sein verhelfen.

In unserer komplexer werdenden Welt, in der die Menschen mit unüberschaubaren Möglichkeiten konfrontiert sind, würde ich das Mündig-Werden und eigenständige Denken als überlebensnotwendig bezeichnen. Nicht Institutionen und gesellschaftlich anerkannte Normen geben den Rahmen für richtig und falsch an, sondern der

Einzelne ist in der eigenen Verantwortung stärker gefordert.

Ich wünsche uns selbst und unseren Kindern, dass wir Anpassung und Rebellion überwinden, um unseren Platz und unsere Aufgabe in dieser Welt annehmen zu können.

Ehe, Familie und Erziehung sind und bleiben eine lohnenswerte Herausforderung, für die es eines langen Atems bedarf. In der Verwirrung der möglichen Lebensformen sollten wir uns darauf besinnen und uns diesen Aufgaben stellen.

Worin sehe ich Chancen und Herausforderungen für diesen Weg?

Soziale Kompetenz

Hinter diesem Wort verbergen sich Fähigkeiten, die sowohl den erfolgreichen Mitarbeiter in der Wirtschaft, als auch den integrierten Grundschüler auszeichnen.

Dazu zählen Verhaltensweisen



wie Achtung und Rücksicht, Konflikt- und Kompromissfähigkeit, Eigenverantwortung und Gemeinsinn.

Diese Eigenschaften werden immer einen Balanceakt zwischen der einzelnen Person und der Welt, in der sich der Einzelne bewegt, erfordern. Wo kann dies erlernt und eingeübt werden, wenn nicht in der Familie?

- **Verantwortung und Gemeinsinn**

Rechte und Pflichten sowie Freiheit und Grenzen bedingen einander. Diese Erfahrung können und sollten Kinder von klein auf machen.

Wo sie einsichtig und altersentsprechend konsequent vertreten werden, werden sie von Kindern angenommen und vermitteln ihnen einen Rahmen der Geborgenheit. Kleine Kinder an Aufgaben und Grenzen heranzuführen, dürfte noch leicht sein, da sie von sich aus gerne helfen und Grenzen leichter akzeptieren. Haben wir den Nerv und die Ausdauer, dies auch von älter werdenden Kindern zu erwarten und zu fordern?

Kindern Mitverantwortung für die Allgemeinheit zuzumuten und zu übertragen, lässt sie erfahren, dass ihr Teil zum Ganzen notwendig ist. Wer gelernt hat, im Kleinen Verantwortung zu tragen, wird in größere Verantwortlichkeit hineinwachsen und dabei an Sicherheit und Selbstwert gewinnen. Bei uns hat sich die Einrichtung

eines gemeinsamen Dienstmittags bewährt, an dem auf attraktivere Angebote verzichtet werden muss. An diesen Nachmittagen geht es nicht nach Lust und Laune, sondern darum, die übernommenen Aufgaben zu erledigen. Damit diese Nachmittage gelingen, erfordern sie Regelmäßigkeit und die Präsenz von uns Erwachsenen.

Es ist gut und ermutigend, wenn wir nicht versäumen, uns für die getanen Dienste zu bedanken und Lob auszusprechen, denn sie sind trotz allem keine Selbstverständlichkeit.

Als notwendig erlebe ich, dass Kinder Stück für Stück an Eigenverantwortlichkeit für das eigene Leben herangeführt werden. Sie vor Allem behüten zu wollen, ihnen jegliche Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen, macht sie lebensuntüchtig und hält sie klein und abhängig. Verantwortlichkeit heißt, die Folgen des eigenen Tuns zu tragen und Bequemlichkeit aufzugeben. Familie sollte ein Ort der Ermutigung sein, von dem aus gestartet und bei Bedarf zurückgekehrt werden kann, um dann neu aufzubrechen. Aufgabe der Eltern ist es, immer wieder loszulassen und in diesem Prozess Halt und Grenzen zu geben.

In Verantwortung zu wachsen bedeutet auch, den Rahmen der eigenen Familie zu erweitern, Gastfreundschaft zu pflegen, andere Menschen in der Familie aufzunehmen. Das Leben zu teilen, lehrt uns und unsere Kinder, dass



wir selbst nicht der Nabel der Welt sind und gemeinsam für andere Menschen oder Aufgaben einstehen können.

- **Rücksicht**

Obwohl ich um das tägliche Chaos an einem normalen Mittagstisch weiß, möchte ich die Frage aufwerfen, ob in unseren Familien eine Atmosphäre herrscht, in der jeder gehört und angehört wird.

Einander Zuhören, aufeinander Warten, Ausreden und Stehen lassen, was der Einzelne beiträgt, legen Grundsteine für gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme. Im Reden und Zuhören erfährt der Einzelne Würdigung. Dies schenkt Kindern unter anderem die Erfahrung, dass Erwachsene nicht immer wichtigere Dinge zu erledigen haben.

Achten wir darauf, dass der Einzelne in der Familie Dinge sein Eigen nennen darf, und es von Zweiten und Dritten nicht ungefragt benutzt wird? Ist es selbstverständlich anzuklopfen, bevor man das Zimmer des anderen betritt?

Diese Dinge zu erwähnen, erscheint überflüssig, und doch sind sie nicht selbstverständlich.

Rücksicht zu nehmen heißt auch, warten zu können, die eigenen Bedürfnisse zu verschieben. Eine Fähigkeit, die von klein auf eingeübt werden muss. Muten wir sie unseren Kindern zu oder sind wir

jederzeit verfügbar und einsatzbereit? Nicht nur unsere Kinder brauchen Verständnis und Rücksicht von uns, auch wir brauchen sie von unseren Kindern. Vielleicht scheuen wir uns ein wenig, dies zuzugeben. Wir als Erwachsene sind dafür verantwortlich, dass wir diese Rücksichtnahme von unseren Kindern bekommen. Dies kann z.B. eine eingeführte Mittagspause sein, in der es der Mutter möglich ist, zu entspannen und die Kinder sich im eigenen Zimmer oder einer anderen Zimmerecke alleine beschäftigen. Dies kann auch die Art und Weise betreffen, wie Kinder mit Erwachsenen reden.

- **Konflikt- und Kompromissfähigkeit**

In einer Familie treffen so viele Meinungen und Vorstellungen aufeinander, wie sie Mitglieder hat. Die Prozesse der Lösungsfindung sind in manchen Fällen langwierig und erfordern gegenseitige Toleranz. Es fällt schwer, den anderen in seiner Art anzunehmen. Unsere Kinder werden genau hinschauen, wie wir diese Dinge als Erwachsene lösen, und unsere Muster übernehmen.

Sie werden die Überzeugung gewinnen, dass nur der Stärkere und Raffiniertere gewinnt, wenn sie miterleben, wie es immer einen Verlierer und Gewinner gibt und Urteil und Verachtung die Atmosphäre bestimmen.



Konfliktlösungen brauchen Zeit, das Gespräch und gegenseitige Achtung. Es liegt an uns, in unseren Familien dafür Platz zu schaffen.

Als Eltern sollten wir darauf achten, unsere Autorität nicht an falscher Stelle einzusetzen und sie somit als Machtmittel zu missbrauchen, um Prozesse, die uns lästig sind, abzukürzen oder zu vermeiden.

Authentisch leben

Wir sind nicht nur fromm, und die mit uns leben, merken es schneller als wir selbst.

Unsere Idealbilder, die wir von uns als Mensch und als Christ haben, entsprechen nicht unserer Wirklichkeit. Kinder empfinden dies deutlich und glauben mehr dem Erlebten als dem Gehörten.

Es geht darum, sich mit den eigenen Schattenseiten bekannt und vertraut zu machen. Nicht in der Selbstanklage oder Selbstverleugnung wird uns dies gelingen, sondern auf dem Weg der Nüchternheit und Aufrichtigkeit. Uns selbst gegenüber aufrichtig zu werden, lässt uns auch wahr gegenüber unseren Mitmenschen sein. Dies sind schmerzhafteste Prozesse und doch machen sie uns barmherziger, denn wir brauchen nicht mehr die eigenen Schatten im Anderen zu bekämpfen.

Leben wir Transparenz in unseren Familien, wo der/die Andere se-

hen darf, wie es um mich steht, wo meine Schwächen, Grenzen und Freuden sind?

Es geht nicht darum, allen Gefühlen freien Lauf zu lassen und sie ungehemmt auszuleben, jedoch sie mir selbst zu erlauben und einzugestehen und die anderen davon wissen zu lassen.

Dies wird den Menschen meiner Umgebung die Freiheit schenken, selbst schwach, hilflos oder froh sein zu dürfen.

Schämen wir uns nicht, Fehler, Versäumnisse und Unfähigkeit zuzugeben, uns gegebenenfalls dafür zu entschuldigen. Kinder können wunderbar damit umgehen, und es tut ihnen gut, wenn Erwachsene nicht vorgeben, alles zu wissen oder nicht sofort eine Lösung parat haben.

Ich staune immer wieder darüber, wie vergebungsbereit, großzügig und hilfsbereit Kinder sind.

Uns wird es nur gelingen, aufrichtig miteinander zu leben, wenn wir in unserem Leben nicht versuchen, Helden oder Heilige zu sein, sondern einfach Menschen.

Alternativer Umgang mit Zeit, Konsum und Leistung

- **Zeit**

In der Angst etwas zu versäumen, versäumen wir die Personen, die



vor uns sitzen und die Situationen, in denen wir gerade stehen.

Ich wage die Frage zu stellen: Wollen wir miteinander Zeit verbringen oder Programme und Termine absolvieren und dabei angetrieben von einem zum anderen eilen?

In der gemeinsam verbrachten Zeit steht der Mensch und das Leben im Mittelpunkt und nicht das Tun.

Beginnen wir wieder, unsere Termine zu reduzieren und von der Anzahl der Termine nicht unseren Wert abhängig zu machen, um dem spontanen Leben und dem Da-Sein Platz zu geben. Ich wage an dieser Stelle zu bemerken, dass es auch eine erschreckende Form von frommem Aktionismus gibt.

Ein bewusster Umgang mit unserer Zeit wird sich schon in kleinen Dingen bemerkbar machen.

Wieviel Aufmerksamkeit schenken wir einander, z.B. bei einer einfachen Begrüßung? Unterbrechen wir unsere Tätigkeit, um einander zu begrüßen und anzuschauen? Unsere Familienmitglieder werden sich dadurch wahrgenommen und willkommen erleben.

Wie häufig erlauben wir dem Telefon, jede Art der Begegnung in der Familie zu unterbrechen. Es tut gut, Zeiten in der Familie abzusprechen, die von außerhalb nicht gestört werden dürfen.

Bedenklich finde ich auch immer

wieder, zu wie vielen Terminen und Aktionen wir schon unsere Kleinkinder mitnehmen.

● **Konsum**

Ohne Zweifel leben wir in einer „Zivilisation des Zuviels“. Wir häufen Material, Erlebnisse und Besitz und ich frage mich, was wir dadurch ausgleichen und zudecken, und wie lange an dieser Spirale noch gedreht werden kann.

Es ist statistisch festgehalten, dass Kinder und Jugendliche eine interessante Personengruppe für die Wirtschaft darstellen und ihnen eine immense Summe Geld zur Verfügung steht.

Einfach auszusteigen erscheint unmöglich, denn wir leben mitten in dieser Welt und sind Teil unserer Konsumgesellschaft.

Doch können wir uns wieder auf Tugenden wie die des freiwilligen Verzichts besinnen. Den können wir allerdings nicht von unseren Kindern erwarten, ohne ihn selbst vorzuleben. Sind wir in der Lage, auf etwas zu verzichten oder es hinten an zu stellen, mit weniger zufrieden zu sein, es genug sein zu lassen und dadurch unsere Wertigkeiten neu zu ordnen? Im Verzicht üben wir ein, Unlustgefühle oder Leere zu ertragen, ohne dadurch unter Druck zu kommen und zu leiden.

Sind wir mutig genug, unseren Kindern ein „Nein“ entgegen zu setzen, und sie dadurch mit



Unlustgefühlen zu konfrontieren und zu frustrieren?

Wie schnell sind wir dabei, für unsere Kinder die Unterhalter, Chauffeure und Programmmacher zu spielen. Auch sind wir zu jeder Zeit bereit, dafür zu sorgen, dass der Nachschub an Essen und Trinken gewährleistet ist. Sollten wir vergessen haben, etwas mitzunehmen, kann ja sofort immer etwas „Kleines“ gekauft werden. Rollen und Gewohnheiten, die uns bald nerven und die sich doch - von uns eingeführt - nicht mehr so leicht abstellen lassen.

Wir dürfen keine Angst davor haben, dass Kinder einmal über Langeweile klagen oder einen Nachmittag ohne Programm und Besuche in Ruhe zu Hause verbringen. Im Gegenteil, dies birgt die Chance in sich, dass sie ihre eigene Kreativität entdecken und einsetzen und Frust überwinden lernen.

Tatsache ist: Wer sich alles leisten kann und leistet, lebt nicht automatisch zufriedener und erfüllter. Wir werden nur in der Lage sein zu genießen, wenn wir auch den Verzicht kennen.

Wie lange und wie weit sind wir bereit, dem Lebensstandard und dem Vergnügen und der sofortigen Befriedigung alles andere zu opfern? Ich denke, diese Frage sollte sich jeder ernsthaft stellen, denn wir sind auf dem besten Weg in eine Suchtgesellschaft.

- **Leistung**

Stolz auf die eigene Leistung sind wir alle, und Erfolge stärken unser Selbstbewusstsein. Wird der Wert des Menschen jedoch an seiner Leistung bemessen, leben wir am Menschen und seiner Bestimmung vorbei.

Grundsätzlich ist der Mensch mehr als er je leisten kann und sind Kinder mehr als ihre Schulleistungen und Schulart, die sie besuchen.

Ich denke, wir sollen unsere Kinder ihren Begabungen und Anlagen entsprechend fördern und uns davor hüten, uns in ihnen verwirklichen zu wollen. Wir sollten uns auch dem heutigen schnellen Erfolgsdruck nicht beugen, wo man anscheinend sofort und immer beweisen muss, wie toll man selbst und die ganze Familie ist.

Gibt es Dinge, die im Verborgenen heranwachsen dürfen? Das gesunde Maß geht verloren, wo Grundschulkindern bereits ausgebucht sind mit Sport, Musik und sonstigen Freizeitangeboten. Es geht auch verloren, wenn Kinder nicht mehr krank sein dürfen und durch Medikamente und andere Mittel möglichst schnell wieder fit für die Schule gemacht werden.

Jeder Mensch braucht Zeit und Freiräume, um das Eigene zu entdecken und zu entfalten, und dies beginnt im freien kindlichen Spiel. Wo Platz bleibt für das Eigene, für das, was tief in jedem angelegt ist, werden wir lernen, mit Anforderung und Druck umzugehen.



Freude, Humor und Abenteuer

Es tut gut, befreiend lachen zu können, auch über sich selbst. Finden wir in unseren Familien Anlässe und Zeiten, in denen wir von Herzen miteinander lachen und nicht alles so furchtbar ernst nehmen?

Dies wird sich entspannend auf die Familienatmosphäre auswirken und schenkt Distanz zu sich selbst und zu Situationen.

Wieviel Grund liefert der Alltag zur spontanen Freude, wenn wir Kleinigkeiten des Alltags bemerken und uns Zeit dafür nehmen: Erlebnisse in der Natur, gegenseitiges Erzählen, gemeinsames Spielen, Feste, die Besonderheit des Einzelnen und vieles mehr.

Wie schnell sind wir jedoch dabei, zu kritisieren und Versäumtes gegenseitig einzuklagen. Dass wir uns aneinander freuen und dankbar dafür sind, sagen wir uns meist viel zu selten.

Auch die Unterhaltung und das Abenteuer haben wir weitgehend der Freizeitindustrie überlassen, die eine Menge Geld damit verdient. Mit unseren Kindern oder als Ehepaar das Ungewohnte und Unbekannte zu wagen, lässt die Kinder zwar manches Mal am Verstand der Erwachsenen zweifeln, zeigt ihnen aber auch, dass das Leben lebenswert ist und Freude macht. Ich denke dabei nicht an besondere Reisen oder sonstige Höhepunkte, sondern an nächtliche Schlittenfahrten, Schlafen un-

ter freiem Himmel und Dinge, die die Natur und das Leben uns anbieten.

Leben aus Hoffnung und Vertrauen

Wie schon zu Beginn erwähnt, empfinde ich gelingendes Leben als ein Geschenk.

Es ist gut, wenn wir inmitten unserer Lebenskämpfe und Verkrampfungen immer wieder einen Blick dafür bekommen und diese Wahrheit in unser Herz lassen.

Auch hier werden unsere Kinder deutlich erleben, ob unsere Glaubensbeteuerungen Lippenbekenntnisse oder eine Lebenshaltung sind. Aus der Mitte des eigenen Glaubens zu leben, gestaltet sich für mich inzwischen schlichter und ruhiger. Dies wird möglich, indem ich mich den eigenen Lebensängsten stelle und sie nicht durch Glaubenstechniken möglichst schnell in den Griff bekommen will.

Im Gottvertrauen zu leben, über uns selbst hinaus zu glauben, lässt uns gelassen werden. Gelassen auch mit den Bedrängnissen unserer Zeit.

Als österliche Menschen werden wir erfahren, dass unser ängstliches Sorgen verwandelt wird in ein Sorgen und Tragen, das nicht getrieben ist, sondern Verantwortung übernimmt, ohne sich zu übernehmen.



Menschen, die aus der Kraft und dem Glauben des Auferstandenen leben, müssen dabei Resignation, Schmerz und Leid nicht leugnen.

Jede Person, jede Familie wird ihre eigenen Prozesse gehen und leben, so wie Gott mit jedem Einzelnen seinen Weg geht. Wir sind herausgefordert, Achtung vor einzelnen Lebenswegen und Schicksalen zu haben und darin Gott wahrzunehmen.

Mich begleiten und stärken Verse und Choräle, die sich schon -zig Jahrzehnte bewährt haben.

*Befiehl du deine Wege und
was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des,
der den Himmel lenkt,
der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.*

Brauchen wir mehr als die Zusage, dass der, der Wolken und Winden Bahn macht, auch uns und unsere Kinder durchs Leben und Sterben begleitet? Mit dieser Hoffnung können wir leben in der Spannung zwischen verantwortlichem Handeln und vertrauensvollem Geschehen-lassen. Wir werden damit Frieden haben, dass Familien Orte des Gelingens und Scheiterns sind und beides eingebunden ist in den Weg Gottes mit uns.

Ruth Dalheimer (44) ist verheiratet mit Dieter (50) und lebt mit ihren 3 Kindern (19, 17, 15), in Spielberg.



Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gegen einen Unkostenbeitrag (DM 0,50) und einen ausreichend frankierten Umschlag gerne bei uns anfordern:

WÖRNERBERGER ANKER, Christliches Lebenszentrum für junge Menschen e.V.

Hauptstr. 32, 72299 Würnersberg (Kreis FDS), Tel: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15
eMail: info@ankernetz.de; Internet: www.ankernetz.de
Bankverbindung: Voba Altensteig Nr. 61 932 000, BLZ 641 912 10